

folle, konstant die Nord. Wg. Stg., daß Art. 4 der Reichsverfassung ausdrücklich der Gewerbebetrieb nennt und damit auch das Handwerk einschließt. Die Nord. Wg. Stg. schließt:

„Anweisung wird der Reichsregierung pflichtmäßig bereit sein, überall einzuwirken, wo er dem Reiche dienen kann; dies kann aber nur im Rahmen der Reichsordnung geschehen, nicht aber durch Einmischung in die Kompetenzen der Einzelstaaten.“

Ueber die Post-Mißere an der russischen Grenze schreibt man aus dem oberbaltischen Grenz-Bezirk: Man hätte ermahnen sollen, der Abbruch des deutsch-russischen Handels-Vertrages werde auch eine mildere Praxis der russischen Grenz-Bezirke im leidigen Kaufmann sei Folge haben; aber das gerade Gegenteil ist der Fall zu sein. Auf der russischen Grenz-Station Sotnowice sind im Laufe der letzten 14 Tage mindestens 100 deutsche und sonstige Ausländer-Reisende an und mehrere Tage zurückgehalten worden, weil angeblich die Pässe nicht in Ordnung waren. Dann muß man den Festangriff der russischen Grenzschärfe kennen, um zu begreifen, welchen Verschwerden die ausgeübt ist, wenn man in der Legation nicht flucht. So hat eine junge Schweizer Gouvernante tagelang dort zurückbleiben müssen, weil ihre Papiere nicht in Ordnung waren und trotzdem sie sich telegraphisch an den Polizeiminister nach St. Petersburg wandte und um schleunige Erledigung der Post-Angelegenheit bat. Unter solchen Verhältnissen dürfte es gewiß angezeigt sein, darauf aufmerksam zu machen, daß in Aufstand jeder Ermüdung einen Pass haben muß, mittels dessen er sich der Polizei gegenüber auszuweisen hat. Die Ausländer muß dieser Pass, welcher von der Heimatbehörde ausgefertigt wird, noch das Visum eines russischen Konsuls tragen, um als Requisitionen wolle Gültigkeit zu besitzen. Sogenannte Passanten, auch „Haltpässe“ genannt, haben nur für diejenigen Ausländer resp. Deutsche Gültigkeit, welche höchstens 3 Wochen an der Grenze wohnen. Diese Pässe gelten auch nur 14 Tage, während ein Vollpass ein Jahr Gültigkeit behält. Frisch bei der Arbeit zeigt sich die Nord. Wg. Stg., wenn es gilt gegen den Finanzminister Dr. Wiquel zu Felde zu ziehen. In einer Besprechung über die Finanzreform finden wir folgenden Inhalt:

„Nicht ohne Grund ist in der Regierung eine Meinung von dem Gefühl, daß die Politik das Volk nicht unmittelbar mit Steuerprojekten zu beunruhigen. Die Volk, die durch die getragenen Staatsausgaben herangezogen wird, muß das Volk tragen. Die Meinung hat aber die Aufgabe, den Weg zu finden, auf dem das erwerbsfähige Geld in der leichtesten und dem Steuerbürger am meisten angenehmen Weise, noch das Visum eines russischen Konsuls tragen, um als Requisitionen wolle Gültigkeit zu besitzen. Sogenannte Passanten, auch „Haltpässe“ genannt, haben nur für diejenigen Ausländer resp. Deutsche Gültigkeit, welche höchstens 3 Wochen an der Grenze wohnen. Diese Pässe gelten auch nur 14 Tage, während ein Vollpass ein Jahr Gültigkeit behält. Frisch bei der Arbeit zeigt sich die Nord. Wg. Stg., wenn es gilt gegen den Finanzminister Dr. Wiquel zu Felde zu ziehen. In einer Besprechung über die Finanzreform finden wir folgenden Inhalt:

Der Schluß der Landtagsession ist vor Mitternacht nicht mehr zu erwarten. Dagegen trägt man sich mit der Aussicht einer baldigen Vertagung und Wiederaufnahme der Arbeiten nach Mitternacht. Aufgehend für diesen Wunsch soll besonders die Zurückweisung verschiedener Bestimmungen der Vorlage über die Landwirtschaftsämtern an die Kommission sein. Aus Mangel an Zeit wird uns übrigens noch mitgeteilt, daß ein Ausschussgesetz zum eben beschlossenen Reichs-Wahlgesetz im landwirtschaftlichen Ministerium vorbereitet wird und dem Landtag alsbald zugehen soll.

Der „Vorwärts“ schreibt unter der Überschrift: „Chinesisches auf Deutschland“:

„In der „Hilfsarbeiter-Magazin“ vom 7. April d. J. liest man die folgende Anzeige:

„Wir im vorigen Jahre, so will auch jetzt der hiesige Frauen- und Jungfrauenverein für China zu etwas dringt über China zu thun und in China zu sein, um die hiesigen Frauenarbeitern nicht anderen 11. Gegenständen zum Verkauf bringen. Der Verkauf ist auf den 10., 11. und 12. April im Markthaus, Gegenstands 6, von Morgens 10-12 Uhr, Nachmittags von 4-7 Uhr festgesetzt.“

Das Komitee. Hilfsarbeit ist nicht etwa eine deutsche Anstellung in China, sondern eine Stadt in der russischen Provinz Kamow, in welcher sich eine große Anzahl von armen und die Provinzial-Verwaltung der Provinz Kamow befinden. Die Kirche ist im Komitee für

Und uns vor Schreck fast macht, wie die Beduie;
Ja, du die alle Fragen aufsticht wachend,
Steh bei mir, neuzugewandte Nonnante!

Zum Zweiten auch auf ich, Siegel und Craxer!
In des Kapitels machend des Geistes Kraft,
Mit der die manchen Tag noch wunderbarer
Entscheidungen dem Genußhellen schaff.
Aber er, ist fast auf Schreibtisch voll unsamer
Inseln, auf die großen Wälder gaff.
Und sich gebogen nicht zu allen Stimmen,
Die all von Mäulern und Wandlern rümmen.

Nach toller und härter ereignet sich die Entree in dem Roman „Oebenbüte“, mit der übermäßigst Metapher die Standesordnung veripostet. In geistlicher Weise muß der alte Herr Wolfenstein seinen antihistorischen Reichtum bekennen, die Tochter, die er zu fürchten und Herrschen zu beirathen gedachte, geben mit Mühsal durch, von den Söhnen wird der eine Kandidat, der andere sogar, was entsetzlich als alles andere — Demos. Der zweite aber verheißt es, auch hier, ist nicht lange ohne einen verlässlichen Winkeln in dem Lande, auch andere Geist nicht in der Dichtung, in der der Poet sein Ziel ruht, schöner Menschlichkeit gestaltet, in dem „Reizend“. Sie scheint das Griechenland, das sich in der Schlacht bei Salamis vor der Zorn der Fremdenbrüder schied. Der feinen großen Sinnlichkeit des Inhalts entspricht die weiche, köstliche Form.

Dem Götter der Nachkommen laufend.
Dum es die Kallisten zu werden er,
In Götter ein Hauschen, und im Walden
Frieder Solcher blüht es durch die Wälder.
Doch Diana selbst es ist, in deren
Schlagung er freudig eingebrunden,
Der Götter nicht ein durchsicht Saum ihm.
Sich um Seite wie er in das Dicht,
Und durch das Geist hat eine Jungfrau
Mit aus Dimerionen. Leicht hemdier
Quoll aus weiter Hüfte ihr des Sonnes
Dunkle Flut ein Schirm und im Aden,
Und als ob eine Silberflamme
Durch das Gras hin, blühen an den Füßen
Ihr im Geheh die Sandalen. . .

die hochwürdige Angelegenheit vertreten, eine Bestellung der Jertz- bogen vermehrt man seine Rechte. In dem Maße, in dem die Arbeit sich mehr abend, eine große Masse armer Kinder, die weder eine kritische, noch überhaupt eine Erziehung genießen. Die Söhne der Hüttenarbeiter-Gesellschaft aber halten es für näher liegend, den Chinesen zu helfen, als ihren Nachbarn.

Wir können uns mit diesen Bemerkungen in ihren Grund- sätzen nur einverstanden erklären; Auch wir sind der Ansicht, daß bei der Wahl und dem Geld, die so vielfach bei uns herrschen, es angedacht wäre, sich ein näher liegendes Feld für die Wohlthätigkeit auszusuchen, als es gerade die Erziehung blinder Chinesenmädchen sein dürfte.

„Ungevolhentliches Aufsehen in der Berliner Bevölkerung hat, der „Aolen. Correspondenz“ zufolge, die so eilige Abreise des Oberbürgermeisters Jelle nach Italien hervorgerufen. Man kann es dem Herrn Oberbürgermeister aus Wort glauben, daß er lebend und erholungsbedürftig sei, wird es aber dennoch mindestens festhalten müssen, daß er kurz vor der Entschreibung in der Hauptstadt für die Berliner Gewerbe-Ausstellung, als in einer Angelegenheit, welche die Stadt Berlin in ganz eminenten Maße betrifft, seinen Koffer packte und es nicht für nötig fand, dieser wichtigen Sitzung beizuwohnen oder auch nur deren Ausfall abzuwarten. Daß die Erholungsbedürftigkeit des Berliner Stadt-Oberhauptes eine so sehr dringende ist, daß zwei, drei Tage eine Rolle spielen, davon verlaute bisher nichts. Diese Lage Art, seltene Zustände zu vertreten — und die Gewerbe-Ausstellung berührt höchliche Interessen in ganz hervorragendem Maße, denn sie kommt in erster Linie der Stadt Berlin zugute — beweist wieder einmal, wie geringes Verständnis für das Wohl und Weh der Reichshauptstadt gerade bei seinen vornehmsten Vertretern zu finden ist. Die geradezu fächerlich pedantische Behandlung der Gewerbe-Ausstellung durch den Magistrat, der Versuch, die Ausstellung durch Heranziehung und Einsetzen zu verkleinern — und dadurch zu gefährden, legt bereits Zeugnis dafür ab, daß der Stadt Berlin an der Spitze ein Mann fehlt, der weniger erholungsbedürftig ist als Herr Jelle.

Die „Aolen. Sta.“ schreibt: Wie die Minister in Berlin und in Deutschland sich gehalten werden, ist nunmehr fest. Dagegen wird kaum zu erwarten sein, daß die Schwanen von Kleinmännern. Die Arbeiter sind noch wie vor sehr entschlossen, jeden Versuch der Sozialdemokratie, der bürgerlichen Gesellschaft einen Rest aufzugeben zu wollen, energisch zurückzuweisen. Unverzüglich würde man die Arbeiter, welche an 1. Mai ohne genügenden Grund der Arbeit fern bleiben sollten, entlassen; und dieselben Szenen wie 1890 in Hamburg und Berlin würden sich dann ereignen. Das mühen auch die Sozialdemokraten sehr gut, und darum beschränken sie sich auf das internationale Arbeiterfest. In Berlin wird dasselbe in etwa 20 Lokalen stattfinden. Es beginnt um 10 bis 11 Uhr, wird unterbrochen durch lebende Bilder, Reframationen, die Arbeitervereine lassen sich hören, es gibt eine Feste, das Alles wird für 20 Pfg. gehalten. Am Vormittag des 1. Mai sollen Gewerkschafts- Versammlungen stattfinden, etwa 30 bis 40 für Berlin in Aussicht genommen; in vielen derselben werden wohl die besetzten Stühle an den Jüngern zu zählen sein. Waiseisige finden in diesen Jahre durch die Stadt selbst nirgends statt.

„In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist der Bericht des Hg. Dr. Sattler über die Finanzlage des preussischen Staats beraten worden. Als Gegenstand seiner Berathung ist besonders hervorgehoben, daß die Kommission großes Mitleid mit der Lage der Arbeiter und Bediensteten hat, welche der genannte Abgeordnete als Gegenstand seiner Untersuchungen aufstellte. Damit ist aus der Mitte des ersten deutschen Abgeordnetenhauses heraus eine unumwundene Zustimmung zu den Grundlagen des Finanzreformplanes der Reichsregierung ausgesprochen. Die hierauf bezügliche Erklärung lautet:

„Die dauernde Erhöhung der Staatsfinanzen verlangt, daß eine feste Abgrenzung der Beiträge Preussens für die Bedürfnisse des Reiches und die Erfüllung der Aufgaben der Reichsregierung der für seine Aufgaben notwendigen Mittel aus den reichsverfassungsmäßig zulässigen Quellen, sondern auch für Ueberwälzung an die Einzelstaaten in einem die Materialarbeit überlegenden Maße Sorge trägt.“

„In anderen beständiger Weise hat sich nicht die Stellung an der gegenwärtigen Zeitraume fest abzuheben. Da die Einzelstaaten mit Steuererhöhungen aufnehmen müssen, wenn das Reich seine Bedürfnisse nicht mehr aus eigenen Einnahmen bestreiten kann, so ist es auch Sache der Einzelstaaten, sich jetzt zu rühren und einen Druck auf den Reichstag auszuüben. Im Reich liegen die Steuerquellen gar nicht oder nicht hinlänglich ausgenutzt in genügender Menge offen. In den Einzelstaaten sind sie außerordentlich erschöpft.“

Das Bedeutendste aber unter den Epen Schads, poetisch wie idyll, sind die „Nächte des Orients“; in fünf Erzählungen schildert er hier die höchste Entwicklung der Menschheit und zeigt, daß die Vergangenheit nicht von vorurtheillichen Urtheilen weicht.

Neben diesen größten Epen hat Schad noch eine Fülle von kleineren Dichtungen, von Romanen, Reden und Dramen geschrieben und in allen offenbart sich ein edler, nach dem Höchsten ringender Geist, eine stets auf das Große gerichtete Begabung. Erregt man nun, daß Schad außer diesen Poesien auch noch eine Reihe wissenschaftlicher Werke, eine inhistorische Anthropologie, zahlreiche Aufsätze ästhetischen und bildungswissenschaftlichen Inhalts geschrieben hat, so wird man ihm die Anerkennung nicht versagen können, einer der unsterblichen Geister unseres Jahrhunderts gewesen zu sein. Und was von dem Schriftsteller gilt, gilt auch von der Persönlichkeit des Dichters. Jede Einzelheit war ihm treu. In einem Briefe an Daltung und Empfindung, was er fand in seinen Dichten ein durchaus modernes Element, ein Freigeist, ein Abolier in besten Sinne des Wortes. Ein Weltbürger, voll toller Humanität und doch national voll wärmster Empfindung für die Geschichte seines Vaterlandes. Nie genigte es ihm, etwas zu sein, stets war er bemüht, etwas zu werden. Den Reichthum, der ihm der Gesellschaft zugefallen, hat er mit großer Bescheidenheit nutzbar gemacht, und hat in dem stillen, aber auch sehr reichen Dichten und Gelingen ist er stets ein stiller Freund gewesen. Und wie sein Leben reich an Betätigung und Arbeit war, so war es auch voll Sonnenlicht und Glanz. Und doch ist auch in das Leben dieses Hühners ein dunkler Schatten gefallen. „Nicht die Vergessenheit Seiner mehr ist, die über den vergessenen Qualitäten, und unter denen die abnehmende Schicksal, die eine Erlebung beständlich ließ, die peinlichste war; ich meine die Sehnsucht nach ärterer, nach voller Anerkennung seines Wertes durch die Mitwelt. Es ist kaum eine Frage, daß es ihm öfters schwer bedrückte hat, daß er in deutschen Wäldern, an dem er so gerne gequälte, nicht der Theilnahme begehrte, die so manchem kleineren Geiste mühsam in den Schoß fällt. Erbittert hat ihn aber diese Ungunst nicht, er hat sich allmählich damit abgefunden. Und vielleicht wird dem Dichtergenie das ausfallen, was dem Lebenden verlagert war, wenn sich allgemeyner empfunden wird, was wir in Schad verloren haben.“

Wo bleibt da die einfache Bemerkung, wenn man in immer größerem Umfang die Kosten auf die Einzelstaaten abwälzt?

Das „Reichsblatt“

der wichtigsten ersehnten Abgeber der Wohlgeleiteten, sucht sein Publikum vor allem in den Kreisen der kleinen Landwirthe und hat sich die unumgängliche Aufgabe gestellt, diesen die freistimmigen Grundbesitzer der Politik mündigere zu machen. Freilich kann es einfach schon aus dem Grunde nicht selten Zug in ländlichen Kreisen ziehen, weil es mit verblühender Unkenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse Ideen zum Besten gibt, die bei allen Bauern Unwillen und Verdacht zu erwecken müssen, soweit sie vom Blatt nicht längst den Andern erweckt haben. In einer seiner letzten Nummern (Nr. 13) erzählt es seinen Lesern, daß die ländlichen Zwangsversteigerungen zu ungünstiger Weise der ländlichen Bevölkerung der Besitzer zurückzuführen sind, und dieses eigene Versehen zum größten Theil in schlechter Wirtschaft, Genusssucht und kostspieligen Neigungen begründet ist. Der Zweck, den das „Reichsblatt“ damit verfolgt, ist klar: Es will als dienestüchtiger Gesellschafter der freistimmigen Führer die in Noth befindlichen und zu Grunde gegangenen Landwirthe als eine Gesellschaft von leichtsinnigen und überdilligen Menschen hinstellen, denen ganz recht geschieht, wenn sie untergehen. Leider diese Ansicht darf man auch nicht durch die landwirtschaftliche Landbesitzer des Blattes täuschen lassen. Zu diesem Zweck führt es alle die unrichtigsten Behauptungen der Landwirthe an, als da sind: schlechte Wirtschaft, Unerfahrenheit oder Unkenntnis, Verschwendung, Ueberthätigkeit, Spieltrieb, Trunksucht, Trägheit, Arbeitsfleh, Probusucht und Prossie, Strafverurteilung, Ruin durch Wucher (der Ruin durch Wucher wird in den meisten Fällen auf eigenes Versehen, die schlechte Wirtschaft und persönliche Fehler zurückzuführen sein), verkehrte Spekulationen, unglückliche Bausucht, freiwillige unglückliche Güterübernahme, unvernünftige Erbregulirung.

Ein solches Sündenregister, in der That! Und für seine Wichtigkeit beruft sich das „Reichsblatt“ auf die entliche Statistik für 1886/87, der es die Nachdrücke entnommen hat. Wie verhält es sich nun damit? In der letzten Arbeit über „Zwangsvorsteigerungen Land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke im preussischen Staat“ während der Rechnungsjahre 1886/87 bis 1891/92 wird betont, die besondere Bearbeitung der Ursachen der Versteigerung komme in Betracht; dieselbe ist nach der übereinstimmenden Ansicht des königlichen statistischen Bureau und des Landesökonomie-Kollegiums in keinem Falle eigentlich statistischer Natur.“ Das heißt also, die Angabe dieser Ursache gibt keine richtige Auskunft. Und trotzdem ist doch dieses verkehrte Urtheil über amtlichen Statistisches Material nicht bringbar, das „Reichsblatt“ die Ursachen als bezeichnendes Beispiel an der Lage des ländlichen Grundbesitzes.

Die ungläubliche Dreistigkeit des freistimmigen Blattes springt um so mehr hervor, wenn man bedenkt, daß es seine Artikel ländlichen Lesern aufführt, die aus eigener Erfahrung wissen, daß die Zwangsversteigerungen überhaupt kein Mittel sind, um die Lage des Bauernstandes zu beurtheilen. Wenn jetzt der Bauer thatsächlich bankrott ist, wenn der letzte Stein von seinem Hof den Gläubigern gehört, kommt es doch nie zu einer Zwangsversteigerung. Der Gläubiger weiß ganz gut, daß er dabei nur verliert kann, daß der Bauern für ihn sich so abzuhandeln und so viel herauszubekommen wird, als der jetzige „Besitzer“, der factisch kein Besitzhaber ist. Auf der anderen Seite sehen gerade die guten Arbeiter und Bedner bei Zeiten ein, wenn sie den Hof nicht mehr halten können, und verkaufen freiwillig. Im Ganzen kommen jährlich kaum 3000 Zwangsversteigerungen vor bei über 3 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben in Preußen. Von diesen 3000 können selbst wenn man die befristete Michtigkeit der Statistik für Ursachen anzieht, nach der amtlichen Statistik kaum die Hälfte auf eigenes Versehen der Besitzer. Also unter 1000 schwer arbeitenden und lebenden Bauernfamilien fällt kaum 1/2 unter die Statistik des „Reichsblatts“. Das schämliche für das „Reichsblatt“ ist es nun, daß ihm diese Thatfache keineswegs unbekannt ist; es erwähnt die Thatfache, daß gute Wirthe fast keine Zwangsversteigerung kommen und von den Gläubigern im Besitz gelassen werden. Aber aus den Worten und dem Ton seines Schluffsatzes wird jeder unbefangene Leser den Schluß ziehen, als ob es die 999/1000 nicht bankrotten Landwirthe als Ausnahme und die 1/2 bankrotten als Regel annehme.

Welch schallende Ohrfeige verleiht es damit — sicher nicht böswillig — sondern aus dem engen Gesichtskreis seiner freistimmigen Leserkategorie heraus in Preußen. Und trotzdem ist es Lesen aus dem Landwirthe. Doch trifft die Dingen nicht unbedeutend, die trotz aller schlechten Erfahrungen sich immer noch zu den Schlupfräumen der freistimmigen Presse hergeben.

Ausland.

Oesterreich. Aus Böhmen wird gemeldet, daß bei der gestrigen Municipalwahl sich schwere Klagen gegen den Stadthauptmann Wrag wegen der letzten Arbeiter-Versteigerung erhoben wurden, was zu dessen sofortiger Suspension führte. Während der Sitzung fanden in der Stadt keine Unruhen statt, die von den Gewerksamen mit Mühe unterdrückt werden konnten. Die verhafteten Arbeiterführer wurden überwiesen, die Arbeiterdemonstrationen in Segebin veranlaßt zu haben.

Italien. Das halbmonatliche Aeneblatt „Cervico“ verhängt anlässlich der Ausweisung des Generals Goggia aus Frankreich den Verfolgungsmaßnahmen und die lächerliche Spionierjagd der Franzosen. In Italien falle es Niemandem ein, den Wäldern französischer Alpenjäger, die ja doch nur die Kopie der italienischen „Alpini“ seien, besondere Beachtung zu widmen. Goggia sei die Ausweisung ein neuer Beweis von seiner übertriebenen „Verfolgungssucht“, die in Frankreich angeblich herrschen solle.

England. Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Bill über die Einführung des Achtstundentages in Bergwerken mit 281 gegen 104 Stimmen an. Am Laufe der Debatte hatte der Staatssekretär des Innern Aquilini erklärt, er und die große Mehrheit des Kabinetts unterstützten die Vorlage.

Frankreich. Die Wälder besprechen die Gefahr des Jarewitsch mit einer deutschen Prinzessin und glauben nicht, daß kein ein großes Ereignis in der Politik folgen haben werde. Es ist nur im Interesse des Friedens, daß sich zwei Wälder, die ihren Beziehungen während der letzten Jahre fast und höflich gewesen, einander mehr genähert hätten.

— Das Budget der Armee ergibt für dieses Jahr eine Mehrausgabe von 14 Millionen, und stellt

Königsberger Pferde-Lotterie

Günstigste aller Pferde-Lotterien, weil weniger Lose u. verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne:
Hauptgewinne: 10 compl. bespannte Equipagen, darunter 1 Vierspänner, ferner 47 edle ostpreussische Pferde sowie 2443 massive praktische Silbergegenstände.
 Die Expedition dieser Zeitung sowie 11 Lose für 10 M. die General-Agentur von Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstraße 2.

Bonner Lotterie.
 Ziehung (11420) bestimmt 8. Mai cr.
 Hauptgewinne Bar: M. 20000, 10000, 5000
 Loose à 1 M. — 11 Loose 10 M.
D. Lewin, Berlin C.
 Spandauerbrücke 16.
 Porto u. Liste 30 Pf.



Waffen!
 Alle Gewehre, Pistolen, Säbel, Dolche etc. sucht zu kaufen und sucht hohe Preise dafür.
C. Hübenenthal,
 Büchsenmacher,
 Leipzigerstr. 86, Ecke d. Gr. Brauhausstr.

Hamburger Kaffee,
 Robusta, kräftig und schön schmeckend, verarbeitet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund u. Bohnkaffee von 9 Pfund an sollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
 Cittenen bei Hamburg.

Ich impfe
 jeden Mittwoch u. Sonnabend von 2 bis 3 Uhr.
Dr. P. Herzfeld,
 Leipzigerstr. 10.

Erst. Special-Reste-Geschäft
 Gr. Ulrichstr. 20, 1 Treppe.

Julius Löwinberg,
 Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 20, 1 Treppe.

Kleiderstoffe
 in schwarz und farbig, in hochaparten Genres, Neuheiten dieser Saison 4 bis 8 Meter lang, zur Hälfte des gewöhnlichen Ladenpreises.
 Umtausch gestattet.

Etablissement

Reste Reste Reste Reste Reste Reste Reste

bedeutendstes und grösstes dieser Art auf Platz.

Aluminium,
 vom Reichsgesundheitsamt und medizinischen Autoritäten empfohlen, bei Armeo und Marine, Klaffen und Krankenheiten bereits eingeführt, zu billigen Preisen in großer Auswahl wieder eingeführt:
 Koch- und Küchengeräte.
 Essbestecke:
 Theelöffel à Dbd. 250 Mrk.
 Gabeln und Gabeln 4 Mrk.
 Bedarfsgegenstände für Restaurant, Bäder u. Sanatorien.
 Luxusartikel passend zu Geflügel, Hirschen, Enten, Hasen etc.
 Tischgeschirre.
Max Assmann,
 Ob. Leipziger Straße 63.

Bier-Verlag
 mit guter Auswahl, altrenommiert, schönen Bieren, Waag, Maschinen, ist z. vert.
 Der Reinvertrieb i. seit Jahren jährl. ca. 3500—4000 Mrk. mit Brauereibuch, worfür sich die Brauerei bezieht. Fachkenntnis nicht erforderlich. Die Sendung ist leicht und angenehm. Das Geschäft m. all. Inventar ist f. den feinsten Preis v. Mrk. 4700 veräußlich.
H. Peters, Hamburg, Heintzstr. 37.

Pfingst-Maien
 werden abgegeben in den Gräf. von Hellborn'schen Forsten durch den Revierförster **R. Axthelm.**
 Bismarckstr. 1, Bez. Halle a. S. den 25. April 1894. [12409]

Auswärtige Theater.
Magdeburg. Stadttheater. Freitag: (3. Schluss - Vorstellung); Siegfried; Sonnabend (letztes Aufführungsvorstellung): Die Jungfrau von Orléans.
Leipzig. Neues Theater. Freitag: Oberon; Sonnabend: Die Belagerung Leipzigs. — Altes Theater. Freitag: Schmalk; Sonnabend: Der Waffenschmied.
Dessau. Hoftheater. Freitag: Der Verschwendter; Sonnabend: —.
Weimar. Hoftheater. Freitag: —; Sonnabend: Jenseits von Gut und Böse.

Wasch-Kleiderstoffe,
 größte Auswahl reizender Neuheiten, empfiehlt
Carl Steckner,
 Feinen-Wäsche-Aussteuer-Handlung, Gr. Steinstraße 74. [12411]

Zum Besten der St. Stephanuskirche.
 Halle, Mittwoch, den 2. Mai, Nachmittags 5 Uhr

Konzert
 in der St. Stephanuskirche
 unter gefälliger Mitwirkung von Frau Dr. Eisler, Fräulein Haym und des Violoncellvirtuosen Herrn Schmidt-Berlin.
Programm.
 Orgelcompositionen von Seb. Bach, Rheinberger und Rob. Schumann.
 Gesanglied von Seb. Bach, Händel und Stradella.
 Violoncellsolli von Bach, Händel, Rüter und Goltzmann.
Eintrittskarten zum Schiff 2 Mk., zur Empore 1.50 Mk. Programm 10 Pf. in Karmrodt's Musikalien- und Instrumentenhandlung, Barfüßerstr. 21. J. Fricke's Sortimentshandlung (A. Kegel), Alte Promenade 7 und bei dem Herrn Klüster Ritz, Fleischerstr. 24. Für Studierende beim Herrn Kastellan der Universität zu 75 Pf. [12428]
Otto Reubke,
 Königl. Universitäts-Musikdirektor.

Neue Sing-Ak. Freitag 6 Uhr ganz. Chor Volkesch. „Schöpfung.“
 Mod. neuer Mitglied. bei Voretzsch, Wilhelmstr. 33.

Schlesischen Streuselkuchen,
 wunderbar schmeckendes Tafelgebäck
Sr. Majestät des Kaisers,
Berliner Napfkuchen,
 (das feinste Gebäck, welches überhaupt existirt),
 Feinste geriebene Napfkuchen mit Vanille-guß.
 Matzkuchen nach Art der Dresdner Zahnenkuchen angefertigt.
 Ferner, um meinen werthen Kunden etwas Gutes zu bieten
Täglich frischen
italienisch. Pflaumen- u. Apfelkuchen
 von vorzüglichem Geschmack, sowie eine große Auswahl der feinsten Gebäcke empfiehlt [12420]
Carl Koch, Herrenstraße 1.
Fernsprecher 531.

Schluss der Saison 30. April.
Wintergarten-Theater.
 Kritik. Dr. Artz. General.
 Nur noch bis zum 30. d. Mts. das mit großem Beifall aufgenommene Programm:
 Der beste Cauffabrik u. Singspiel der Gegenwart
 Hans Kasper.
 Die utomische Pantomime
 Gattalitäten in der Küche.
 Das Wodet Abonto,
 Wunde und Auge,
 Parodien.
 Geschwister Roger,
 Duellkämpfer.
 Louis Leru,
 Avello-Troupe,
 Produktion an den Ketten.
 Alfonso-Troupe,
 Pantomimien.
 Größer festgesetzte u. akademischen
Messer Feldo
 mit künftigen Schlegel.
 Anfang 8 Uhr.
 Note! Am Montag, den 30. April
 Abends-Auflagen der gesammten
 Specialitäten und gleichzeitig
 Schluss der Saison.
 Die Direction.

Regelspiele
Pochholzflugeln
 empfiehlt in großer Auswahl
Herm. Taube,
 Drechlermeister, Al. Sandberg Nr. 4.

Spargel
 empfehle täglich frisch in hochfeiner
 Waare, bei größeren Mengen Preis-
 ermäßigung. Auch empfehle Preiswür-
 stchen sowie andere Sorten Karoffeln bei
 billiger Preisstellung. [12413]
Fr. Probst, Friedrichstr. 27.

Weinhaus C. Becker
 Jetzt
 Gr. Ulrichstr. 27 u. Kl. Ulrichstr. 22.
Weine vom Fass
 per 1/4 Liter von 30 Pf. an.
 Grösste Auswahl in Speisen u. Delikatessen
 aller Art.
 Von 9—12 Uhr warmes Frühstück,
 reichhaltiges kaltes Buffet.
 Von 12—3 Uhr Mittagstisch,
 grosse Auswahl. [12246]
 Von 6 Uhr an reichhaltige Abendkarte
 zu kleinen Preisen.
 Spezial-Ausschank
des Würzburger Hofbräu.

II. Communalen Wahlvereins.
 Donnerstag, den 26. April 1894, Abends 8 Uhr
Versammlung
 in Kohl's Restaurant, Königsstraße Nr. 4. [12439]

Der Bazar zur Erhaltung von Freibetten für arme Kranke
 wird Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. Mai von Roggens 10 bis Abends
 6 Uhr in dem durch die Güte des Herrn Achtelester zur Verfügung gestellten
 großen Saale des Hotels „Zur Stadt Hamburg“ stattfinden und bitten wir, die
 Zwecke des Vereins durch kleine oder größere Einkäufe auf dem Bazar zu unterstützen.
 Der Vorstand.
Lina Mühlmann. Johanna v. Kaltenborn. Emmy Bethcke.
 Nr. 2 Wollagen.

Für den Inhalttheil verantwortlich: Director Louis Lehmann. Notationsdruck der „Hallischen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße 87.

Debet.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Credit.

Table with columns for account names and amounts. Includes entries like 'An Immobilien-Conto, Abschreibung 1%', 'Baukörper-Concessionsverwertungs-Conto', etc.

Table with columns for account names and amounts. Includes entries like 'Per Vortrag von 1892', 'Betriebs-Einnahmen-Conto', 'Zinsen-Conto', etc.

Halle a. S., den 31. Dezember 1893.

Hallesche Strassenbahn.

Der Aufsichtsrath. Heinrich Lehmann.

Der Vorstand. Gade. Weckmann.

Debet.

Bilanz.

Credit.

Table with columns for account names and amounts. Includes entries like 'An Cautions- und Effekten-Conto', 'Immobilien-Conto', 'Grundstück-Conto', etc.

Table with columns for account names and amounts. Includes entries like 'Per Aktien-Capital-Conto', 'Baukörper-Concessionsverwertungs-Conto', 'Reservfonds-Conto', etc.

Halle a. S., den 31. Dezember 1893.

Hallesche Strassenbahn.

Der Aufsichtsrath. Heinrich Lehmann.

Der Vorstand. Gade. Weckmann.

Den vorstehenden Rechnungs-Abschluss der Halleschen Strassenbahn per 31. Dezember 1893 haben wir in allen Theilen geprüft und mit den ordnungsgemäss geführten Büchern in Uebereinstimmung gefunden.

Halle a. S., den 6. März 1894.

Albert Steckner. Franz Krug.

Zucht- und Zug-Vieh-Lieferung

Hugo Lehnert, Gutsbesitzer, Miersdorf, Post-Santelsablage, Kr. Lettow, gegr. 1868, empfiehlt sich zur Lieferung aller in seinen Berichten und feiner Schritt der „Minder-rassen Deutschlands, Hollands, der Schweiz und Oesterreichs“ besprochenen Rassen.

Der „Jagdklub Bernburg“ veranstaltet am 1. Mai d. J., von 10 Uhr Vormittags ab, im Bösse'schen Garten („Hôtel Saupé“) zu Bernburg eine Schau kurzhaariger deutscher Vorstehhunde.

Bekanntmachung. Zu dem am 5. I. M. hier stattfindenden Säkular-Jubiläum der Seminars werden hiedurch die ehemaligen Zöglinge desselben und sonstige Freunde der Anstalt bestens eingeladen.

Für Papierhandlungen.

Aufrechnungsbücher der Bescheinigungen für Invaliditäts- und Alters-Versicherungskarten, Gefindedienstbücher, neue polizeiliche An- und Abmeldeformulare, Quittungsformulare, Rechnungen, Mittheilungszettel zc.

Bekanntmachung.

Domänen-Verpachtung. Die im Kreise Wangleben, dicht bei dem Dorfe Wangleben, circa 20 km von der Kreisstadt Wangleben, circa 4 km von der Stadt Egeln und circa 28 km von der Stadt Magdeburg entfernt, belegene königliche Domäne Altona, enthaltend ein Gesamtareal von 436,8845 ha, worunter 388,6245 ha Acker und 48,716 ha Weiden, soll mit Beginn d. Verpachtungsjahres von Johannis 1895 ab auf 18 Jahre, also bis Johannis 1913, anderweitig öffentlich meistbietend verpachtet werden.

19. Stettiner Pferde-Lotterie. Ziehung am 8. Mai 1894. 2012 Gewinne i. B. von 240 000 M., Hauptgewinne: 16 Equipagen und 200 Pferde. Preis des Looses 1 M., 11 Stück 10 M. (Porto und Liste 30 Pfg.)

Volks-Kaffee-Hallen des Vereins für Volkswohl: I. am Leipziger Thurm. II. Alte Promenade (Neib.). III. Moritzzwinger. IV. Im „Roten Thurm“ in der früheren Hauptstadt.

Gelegenheitskauf.

Umständehalber verkaufe mein im besten Kreise Gölchens umseit. Inventarlist belegen Gut 210 Morgen Weiden u. Ackerboden mit maffo. Baufland und compl. Inventar für 80 000 M. bei 20 000 M. Anzahlung. Käufer Kaufsumme unter Z. 12254 durch die Exp. dieser Zeitung.

Gelegenheitskauf. Umständehalber verkaufe mein im besten Kreise Gölchens umseit. Inventarlist belegen Gut 210 Morgen Weiden u. Ackerboden mit maffo. Baufland und compl. Inventar für 80 000 M. bei 20 000 M. Anzahlung. Käufer Kaufsumme unter Z. 12254 durch die Exp. dieser Zeitung.

Für den Inseratentheil verantwortlich: Director Louis Lehmann. Relationsdruck der „Halleschen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstrasse 87.





Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Streifels zu Halle (Saale).

Die Obstverwerthungs-Genossenschaft Obernburg a. M.

Wie bekannt, läßt es sich der landwirthschaftliche Central-Verein unserer Provinz sehr angelegen sein, in richtiger Erkenntniß der volkswirthschaftlichen Bedeutung des Obstbaues, denselben zu fördern und in die richtigen Bahnen zu lenken. Den dahin zielenden Bemühungen ist ja vor allen Dingen die Einrichtung des Obstmustergartens in Diemitz bei Halle zu danken; dann war man bestrebt, das Interesse für die Sache zu weitem durch Gründung von Obstbauvereinen in den bestehenden landwirthschaftlichen Vereinen. Diese haben zunächst für Belehrung auf dem Gebiete des Obstbaues, dann aber auch für bessere Verwerthung der erzielten Ernten Sorge zu tragen; letzteres wird erreicht durch Abhaltung von Obstmärkten und Ausstellungen, dann aber besonders auch durch Gründung von Obstverwerthungs-genossenschaften. In dieser Beziehung ist das Vorgehen des Obstbauvereins des Unterharzes zu Gertrode rühmenswert zu erwähnen. Um weitere Anregung nach dieser Richtung hin zu geben, um zu zeigen, wie segensreich eine derartige Vereinigung wirken kann, wollen wir im Folgenden einen kurzen Bericht mittheilen über die schon vielfach bekannte und bestens anerkannte **Obstverwerthungs-Genossenschaft zu Obernburg a. M.**

Dieselbe ist hervorgegangen aus dem daselbst seit 1882 bestehenden Obstbauverein. Anfangs beschränkte man sich durch befehlende Vorträge auf Durchführung einer rationalen Pflege der Obstbäume. Bald kam man zur Erkenntniß, daß der Landwirth nur dann den Belehungen Gehör schenkt und dieselben praktisch ausführt, wenn er in der Befolgung derselben einen materiellen Vortheil erblickt. Der Obstproduzent war vielfach der Willkür und oft dem unredlichen Verfahren der Makler und Unterhändler, die nur ihren Vortheil im Auge hatten, preisgegeben. Um dies zu verhindern und dadurch den Obstproduzenten ein höheres Erträgniß aus ihren Obstprodukten zu erzielen, unternahm es in dem obstrichen Jahre 1889 der Obstbauverein, zunächst für seine Mitglieder 20 Waggons Mostobst an eine bedeutende Apfelweinfabrik zu verkaufen. Die Erfahrung lehrte, daß ein Obstbauverein, der nur als Vermittler, nicht aber auch als Käufer eintreten kann, nicht im Stande ist, bei einem Rückgange der Obstpreise dieselben zu halten. Trotz aller Bemühungen des Obstbauvereins fielen die Obstproduzenten abermals in die Hände der Makler und Unterhändler. Da war Hilfe nöthig. In dieser Ueberzeugung faßte der damalige um das Wohl seiner Bezirksangehörigen so aufrichtig besorgte Herr Bezirksamtmann **E. Geis** den großartigen Plan, für seinen Bezirk eine Obstverwerthungs-genossenschaft zu gründen. Nach ungeheuren Mühen und Sorgen konnte er unter thatkräftiger Beihilfe des dortigen Herrn Benefiziat **Benkert** dieses höchst gemeinnützige Werk im Frühjahr 1890 ins Leben rufen. Unter Leitung des genannten geistlichen Herrn hat dasselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens durch seine reinen Produkte an Apfelwein, Apfelwein- und Traubenwein-Champagner einen so mächtigen Aufschwung erhalten, daß es sich in allen, selbst in den höheren und höchsten Kreisen fast aller Städte Deutschlands einen großen und angenehmen Kundkreis erworben hat. Aus allen Gegenden Deutschlands kommen Leute, denen die Besserung des materiellen Wohles des Landwirthes am Herzen liegt, in das früher so wenig, jetzt aber so weithin bekannte Obernburg, um sich die dortigen, wirklich großartigen Einrichtungen zu betrachten.

Der Besucher der Fabrikräume findet einen ausgebreiteten Betrieb mit dem neuesten maschinellen Einrichtungen.

Bei einem Rundgang durch die ganze Anlage kommt man zunächst in die Abtheilung für Schaumweinfabrikation. Hier wird mit den neuesten Apparaten und Hilfsmaschinen gearbeitet, um in das bereit liegende Meer leerer Flaschen den perlenden edlen Saft unter Verschluss und Siegel

zu bringen. Dann betritt man einen geräumigen Vorhof mit Schuppen, in welchem eine Menge Fässer, zum Theil von ungeheuren Dimensionen, behufs Reinigung aufgestapelt liegen. Hier befindet sich auch die Waschanstalt des zum Kellern bestimmten Obstes. Dasselbe wird in einem großen steinernen Troge sorgfältig gereinigt, von da mittelst eines Hebewerkes zur zwei Stock höher liegenden Mühle emporgehoben, in derselben gemahlen und gelangt in diesem Zustand in das Parterre des Gebäudes zurück, wo 16 große Kellern mit aller Energie den letzten Tropfen aus den gemahlten Früchten pressen. Sämmtliche Ablaufrinnen der Kellern münden in ein Hauptrohr, welches den Most direkt in die großen Fässer der ausgebreiteten Kellereien bringt. Die ganze Anlage ist so praktisch durchgeführt, daß sozusagen in der Kellerei nur Bedienungspersonal erforderlich ist.

In 4 Stellen der Stadt befinden sich die Kellereien der Genossenschaft. Endlich unterhält dieselbe vor der Stadt ein Obflager, welches viele Tausend Centner gutes, in Sorten aufgeschichtetes Tafel-, sowie in einer anderen Abtheilung noch ungeheure Mengen Mostobst aufzunehmen vermag. Im vergangenen Herbst hat die Genossenschaft 5000 hl Apfelwein gefestert.

Auch die Prüfung der verschiedenen Sorten Apfelweine, sowie der Traubenweine, dürfte jeden Wissensdurstigen vollauf befriedigen. Die Weine sind rein und gut. Auch sämtliche Marken Champagner, sowohl der Apfelwein-, wie der Traubenwein-Champagner, zeichnen sich aus durch ein feines Bouquet und einen samosen Geschmack, welche die beste Empfehlung für dieselben sind. Die Preise für die vorzüglichsten Produkte sind verhältnißmäßig geringe. Es kostet das Liter Apfelwein aus gemischten Apfelsorten 25 Pfg., aus Reinnetten 30 Pfg., aus Rambour-Reinnetten 40 Pfg., eine Flasche Apfelweinsaft aus Rambour-Reinnetten 1.20 Mk., aus Borsdorfer Äpfeln 1.50 Mk., der Traubenweinsaft (in 4 Qualitäten) 1.80—3.00 Mk.

In welcher Weise die Genossenschaft ihre Geschäfte leitet, erfieht man aus dem Berichte der letzten, am 4. Oktober stattgefundenen General-Versammlung, von welcher wir hier einen kurzen Auszug bringen: „Das Geschäft hat in diesem Jahre einen kaum geahnten Aufschwung erfahren, und es wird wohl allgemein befriedigen, daß im verflohenen Geschäftsjahr 1784 Hektoliter Apfelwein und 17 450 Flaschen Champagner verkauft wurden. Der Kassenumsatz betrug fast 1/4 Million Mark, die allgemeinen Geschäftskosten betragen 28 452,37 Mk.; bei diesem Posten ist zu bemerken, daß hierin sich auch Ausgaben für Materialien befinden, die zur Herstellung des Champagners nothwendig sind; hierher gehören insbesondere die hohen Posten für die bei Dr. Eiben in der Pfalz bezogenen feinen Naturweine (Riesling und Traminer) zur Wein-Champagnerfabrikation. An Baukosten wurden 5111,77 Mk. verausgabt, die natürlich dem Anwesen zugeschrieben wurden, während auf letzteres 2 1/2 pCt. auf Maschinen und Versandfässer 15 pCt. und auf Immobilien und Lagerfässer 10 pCt. der Gesamtsumme abgeschrieben wurden. Auf das Mobilienkonto wurden 3729,08 Mk. und auf das Fahrpreparaturenkonto 38,07 Mk. verausgabt. Neu eingetreten sind 67 Genossen mit 146 Antheilscheinen, ausgeschieden sind in Folge von Sterbefällen 14 Genossen mit 23 Antheilscheinen. Am Schlusse des Rechnungsjahres, schon am 1. August 1893 war der Stand der Genossen 394 mit 847 Antheilscheinen (bis jetzt hat sich derselbe erhöht auf 492 Genossen mit 944 Antheilscheinen). Nachdem für nächstes Jahr keine größeren Ausgaben für Anschaffungen in Aussicht stehen, da das Inventar sich in musterhafter Ordnung befindet, so darf für die Zukunft ein noch besseres Ergebnis erwartet werden. Die Versammlung beschloß einstimmig, von dem erzielten Reingewinn 2756,14 Mk. jenen Mitgliedern, welche am 1. August 1892 bereits Genossen waren, 4 pCt. Dividende zu gewähren, den Rest aber als Be-

triebsrücklage — abzüglich 10 pSt. für den Reservefond — zu verwenden. — Angesichts des großen Umfangs, den der Geschäftsbetrieb der Genossen genommen, wurde dem Ansinnen der der Direktion und des Aufsichtsrathes, die ursprünglich in der Höhe von 1000 Stück vorgeesehenen Antheilsscheine der Zahl nach zu verdoppeln, zugestimmt. Diese Maßregel hat den Zweck, einerseits das Betriebskapital der Genossenschaft zu mehren, andererseits den Kredit zu heben und dadurch das Unternehmen mehr zu befestigen.

Die Genossenschaft zahlte heuer ihren Mitgliedern für den Centner Mostobst 3 Mk., während sie ihren weiteren Bedarf aus der Wetterau für 2 Mk. pro Centner franko Obernburg deckte. Der Mehrerlös von 1 Mk. pro Centner giebt schon einen recht schönen Ausschlag gegenüber den sonst erzielten Pappelpreisen, und verurtheilt die Genossenschaft zu Gunsten der Genossen eine Mehrauslage von über 10 000 Mk. Das sollte alle im Genossen-

schaftsgebiete wohnenden Landwirthe veranlassen, Mitglied derselben zu werden, um der Direktion damit zu beweisen, daß man deren fruchtbringende Arbeit zu würdigen weiß und dieselbe anerkennt, zumal heuer ohne den bedeutenden Obsteinkauf der Genossenschaft der Obstpreis im Bezirke auf 1 Mk. bis 1,20 pro Centner gesunken wäre“.

Wir bringen die obigen Notizen mit dem Bemerkten zur Kenntniß unserer Leser, daß die Genossenschaft nicht nur gern ihre vorzüglichen Produkte allenthalben hin versendet und Preislisten hierzu zur Verfügung stellt, sondern daß der Herr Beneficiat Bentert, der Direktor der Genossenschaft gern bereit ist Rathschläge und Informationen bez. aller einschlägigen Fragen der Selbstwerthung zu ertheilen.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß auch bei uns das Genossenschaftliche Zusammengehör auf diesem Gebiete nur Segen stiften wird.

Die Reinlichkeit im Viehstalle.

Durch Aufwand der namhaftesten Geldopfer wird, ganz von vermehrten Anforderungen der Zeit entsprechend, der Ertrag des Viehes zu steigern gesucht und überall auf die Fütterung und Pflege die größte Sorgfalt verwendet. Das ist recht. Aber wer wollte es leugnen, daß vielfach diese Opfer, wenn auch nicht von keinem, so doch nicht von dem von ihnen erhofften Erfolg begleitet sind, da noch viel zu wenig auf den Gesundheitszustand der Thiere Bedacht genommen wird.

Da treffen wir, im Sommer freilich mehr als im Winter, Ställe an, deren Boden bis unter die Krippe mit nassen und festgetretenen Pflanzen oder Ueberresten derselben durchsetzt ist, die nicht selten eine heinahe steinharte Kruste bilden, zumal diese fremden Bestandtheile oft fest zwischen spitze Plastersteine eingetreten sind und nur mit vieler Mühe losgerissen werden können. An den Stallwänden herum bilden sich feuchte Flecken, deren genaue Untersuchung ergibt, daß sie nicht etwa von der feuchten Ausathmungsluft der Thiere herrühren, sondern daß es fast immer Salpeterlauge sind, welche alle Feuchtigkeit im Stalle begierig aufsaugen und so diese feuchten Flecken verursachen. Der Salpeter wäre nun an und für sich nicht schädlich; er wird es hier aber dadurch, daß er zur Brutstätte von allerlei Gebilden wird, die sich bei ungestörter Entwicklung massenhaft und unglaublich schnell auf ihm vermehren, in der Folge der ganze Stallluft vergiften und die Ursache davon werden, daß im Stalle Alles so rasch in Fäulniß übergeht. Lecken dann die Thiere lüftern nach Salz oder gar gewohnheitsmäßig die Stallmauern und Krippen ab, so gelangen diese faulenden Stoffe in den inneren Organismus der Thiere, verursachen Verdauungsstörungen oder gar gefährliche Krankheiten, und ein guter Theil der auf Fütterung und Pflege der Thiere verwendeten Mühe und Opfer ist vergeblich gewesen.

Wie kann dieser Salpeterbildung vorgebeugt werden? Schauen wir zuerst, um die richtige Antwort auf diese Frage geben zu können, woher sie kommt. Der Salpeter bildet sich stets bei Anwesenheit von Ammoniak, jener Luftart, die einem in schlecht gelüfteten Schaf- und Pferdehallen, aus Aborten und Jauchehältern in die Nase sticht, oft sogar die Augen angreift, wie die Ausdünstungen einer Zwiebel, jener Luftart, die, so unangenehm sie unser Geruchsorgan auch zu berühren vermag, im Kunstdünger doch theure Berechnung findet. Ist nun das Stallbett nicht so solid gebaut, daß sämmtlicher Urin der Thiere abfließt, ist es nicht so konstruirt, daß ohne Mühe sämmtlicher Mist

und alle verschmähten, zertretenen Futterabfälle entfernt werden können, so sichert eben diese flüssige Masse in den Boden hinab und vermag mit der Zeit denselben vollends zu durchtränken. Reichen dann noch die Jauchehälter theilweise in den Stall hinein, wie man das in älteren Gehöften noch ziemlich oft antrifft, und werden im Winter Wände und Deckungen noch mit Dünger belegt, um die Kälte von außen abzuhalten, so haben wir, was wir vorhin als ein Stallgift bezeichneten, von unten und von den Seiten eine Ammoniakausdünstung, die schädliche Salpeterbildung und damit jene verpestete Luft, die schon oft ganze Ställe verfeuchtet und gelichtet hat, ohne daß man der Ursache hierzu auf die Spur zu kommen vermochte.

Dem kann nun vorgebeugt werden durch das, was wir als Reinlichkeit in und um den Stall bezeichnen wollen. Plaziren wir Aborte, Jauchehälter, Düngergruben zc. dahin, wohin sie gehören, so viel als thunlich abseits von Wohnungen, Stallungen und Brunnen, damit die ihnen entstehenden Gase nicht die Einathmungsluft verpesten und die Gesundheit von Mensch und Vieh gefährden. Sodann sorge man im Stalle selbst für eine feste undurchlässige Unterlage, damit alles Flüssige dahin wandert, wohin es gehört, in das Jaucheloch. Die Wände aber unterziehe man jährlich wenigstens einmal einer gründlichen Reinigung, sei es durch Abwaschen, wenn sie von Holz, sei es durch Ueberstreichen mit Kalk, wenn sie massiv gebaut sind, und man wird sehen, daß die Thiere sich ungleich wohlher befinden und besser betreten als in einem Raume, den man nur mit hohen Stiefeln betreten darf, will man nicht riskiren, einen „Schuh voll herauszunehmen“. Man scheuert ja auch die Wohnräume für die Menschen jährlich ein bis zwei Mal von oben bis unten, obgleich man sich gerade im Sommer so wenig darin aufhält; wie viel mehr sollte eine gründliche Reinigung nicht für die Viehställe von Nothen und nützlich sein, da sich die Thiere ja immer darin aufhalten müssen?

Zu der gründlichen Reinigung der Ställe gehört sodann auch die Sorge für frische Luft. Es ist wohl recht und rathsam, sogar im Winter alle Ritzen und Oeffnungen mit Laub und Stroh zu verschließen, damit nicht beständig die kalte Zugluft hineinströmt; thue man das nur, aber scheue man sich auch nicht, von Zeit zu Zeit durch die Thür der frischen Luft von außen Zutritt zu verschaffen, wenn man kein Lustrohr im Stalle hat, was freilich nirgends fehlen sollte.

Darumorget für Reinlichkeit und frische Luft im Viehstalle.

Ueber kreuzweises und gleichseitiges Melken.

Unter diesem Titel liefert Herr Professor Dr. Albert Halle in der „Bremer Milchzeitung“ einen beachtenswerthen Beitrag zur Technik des Melkens.

Es ist ja allgemein bekannt, daß zur richtigen Ausübung des Melkgeschäfts gefordert wird, daß „übers Kreuz gemolken werde“, eine Forderung, die theoretisch sehr wohl begründet ist. Das Cuter der Kuh ist ja kein einheitliches, sondern ein paariges Drüsengebilde, das aus zwei streng von einander geschiedenen Säften besteht, und für jede Cuterhälfte kommen besondere Blutbahnen und Nervenleitungen in Betracht. Von der Thätigkeit des Blutkreislaufes und der Nerven ist der Vorgang der Milchabsonderung unmittelbar abhängig, so daß es also möglich ist,

dieselbe durch besondere Reizungen zu verstärken. Dieser nöthige Reiz soll durch sachgemäßes Melken hervorgebracht werden, und weiterhin folgt aus dem Vorhergehenden, daß die Art des Melkens die beste sein muß, bei welcher jener Reiz am andauerndsten ausgeübt wird. Dies wird nun bei dem Melken „übers Kreuz“ der Fall sein, denn es ist klar, daß dabei in Folge der getrennten Nervenleitungen für jede Cuterhälfte der Reiz für jede derselben doppelt so lange ausgeübt wird als bei gleichseitigem Melken.

Die Frage nun: „In welchem Grade durch das kreuzweise Melken eine Beeinflussung der Milchmenge und der Milchbeschaffenheit im Gegensatz zu

gleichzeitigem Melken stattfindet", hat Herr Professor Dr. Albert zu lösen gesucht durch sehr ausgedehnte und interessante Untersuchungen im Kassestall des landwirthsch. Instituts der Universität Halle.

Zu den Versuchen wurden 4 Kühe ungleicher Rasse herangezogen, und zwar eine Harz-, eine Friesen-, eine Prättigauer- und eine Wiltstermarschkuh. Die Kühe wurden täglich zweimal, früh zwischen 5-6 und abends zwischen 1/25-1/36 Uhr, gemolken und zwar stets von derselben Person. Das Gemelke wurde sofort gewogen und der Fettgehalt der Milch bestimmt. Weiter wurde das spezifische Gewicht der Milch festgestellt und aus dem Fettgehalt und dem spezifischen Gewicht der Trockensubstanzgehalt berechnet. Ferner waren die Verjuche so eingerichtet, daß die Kühe abwechselnd an dem einen Tage gleichseitig und am nächsten Tage kreuzweise gemolken wurden.

Aus den für jedes Versuchsthier aufgestellten, ausführlichen Tabellen geht hervor, daß die Harz-, Friesen- und Wiltstermarschkuh bei dem kreuzweisen Melken einen deutlichen Mehrertrag an Milch ergaben, der sich auf täglich rund 0,34, 0,55 und 0,56 kg stellte. Abweichend hiervon zeigte die Prättigauer Kuh eine geringe Steigerung der Milchmenge, um 0,24 kg täglich, bei gleichseitigem Melken. Dazu ist jedoch zu bemerken, daß diese Kuh kein geeignetes Vergleichsobjekt war, da bei derselben erst drei Wochen seit dem Kalben verstrichen waren.

Interessanter sind noch die für die Fettausbeute gewonnenen Zahlen. In Bezug hierauf wurde bei allen 4 Kühen, also auch bei der Prättigauer, eine Mehrausbeute bei dem kreuzweisen Melken konstatiert gegenüber dem gleichseitigen, und zwar bei der Prättigauer 24 g, bei der Friesenkuh 38 g, bei der Wiltstermarschkuh 77 g und bei der Harzkuh 97 g Butterfett pro Tag mehr. So klein diese Zahlen auch erscheinen, so lehrt doch folgende Berechnung, daß ganz beachtenswerthe Beträge dabei in Betracht kommen. Der Preis für 1 g Butterfett ist ungefähr auf 0,2 Pf. anzunehmen. Die 4 Kühe hätten demnach einen täglichen Mehrerlös von resp. 4,8, 7,6, 15,4 und 19,4 Pf. ergeben, oder in der ganzen Lactationsperiode, wenn deren Dauer zu 300 Tagen angenommen wird, von 14,40, 22,80, 46,20 und 58,20 Mark.

Wenn nun auch diese auf theoretischer Berechnung beruhenden Zahlen mit der nöthigen Vorsicht aufzunehmen sind, so lehren sie uns doch jedenfalls, daß durch richtige Handhabung des Melkens ein wichtiger Einfluß ausgeübt werden kann, und daß wir in der Lage sind, durch kreuzweises Melken nicht nur die Milchmenge zu steigern, sondern auch eine hohe Ausbeute an Fett, dem werthvollsten Bestandtheile der Milch, zu erzielen.

Die Antwort auf die oben gestellte Frage lautet also nach den Untersuchungen des Herrn Prof. Dr. Albert: Es ist unter allen Umständen auf strenge Durchführung des kreuzweisen Melkens im Kuhstall zu halten. Ste.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug-Vieh.

Von Hugo Lehnert, Gutsbesitzer, Miersdorf, Kreis Teltow.

Der sehr geringe Verkehr im Handel mit Zuchtvieh entspricht der traurigen Lage, die uns Landwirthen beschieden ist. Wo soll auch der Muth zu neuem Schaffen herkommen, wenn uns der Verkauf aller unserer Produkte, bei den miserablen Preisen, nur Verluste bringt? Wo Mühe und Arbeit keinen Lohn mehr finden, da muß die Lust zum weiteren Arbeiten verloren gehen.

Der geringe Verkehr, den wir zu verzeichnen haben, bringt allein die Deckung des notwendigen Bedarfs für vorgeschrittene Zuchten, dessen Unterbleiben nur neuen Schaden bringen müßte. Die rationell betriebene Rindviehzucht ist immer noch der Zweig in unserem landwirthschaftlichen Betriebe, dessen Rechnung sich mit am günstigsten gestaltet, und wer es irgendwie vermag, sucht hier nicht stehen zu bleiben, sondern den notwendigen Bedarf zu beschaffen. Dieser geringe Bedarf hat eine Preissteigerung, welche die sehr reduzierten Viehbestände erwarten ließen, im Allgemeinen nicht aufkommen lassen, wozu auch die bisherige anhaltende Trockenheit, die neue Sorgen in Bezug auf die Ernte und Futterernte weckte, beitrug. Unter diesen Umständen blieben die Preise im Allgemeinen unverändert.

Die Maul- und Klauenseuche tritt immer wieder auf, auch auf dem Berliner Viehhohe wurde sie am 31. März wieder konstatiert und soll von dort aus nach Thüringen und weiterhin verschleppt worden sein. — Wie ungenügend auf den großen Viehhöfen noch für den Schutz vor Verschleppung von Seuchen georgt wird, zeigt auch der Hamburger Montagsviehmarsch. Hier nimmt das dänische Vieh, das dem Vieh der holsteiner Viehzüchter eine sehr große Konkurrenz macht, durch seine große Zufuhr eine hervorragende Stelle ein. Es kommt unter Zollverschluss in Hamburg an, wird auf derselben Stelle entladen, die auch alles heimische Vieh zu passieren hat, die Händler, Schlächter und Mittelpersonen durchgehen und beschließen das dänische Vieh wie das heimische, da die getrennten Märkte nur ein paar Minuten von einander entfernt liegen. Was muß da die Verordnung, daß das dänische Vieh sofort nach den Kontumazställen kommen, auf einen besonderen Markt gestellt werden soll und dem Schlachtzwange unterworfen ist? Die gemeinsame Aus- und Einlaufstelle, der ungehinderte Verkehr des Publikums auf beiden Märkten, machen doch alle die sonstigen Schutzmaßregeln illusorisch, der bequeme Handelsverkehr, die Interessen der Eisenbahn gehen auch hier, wie leider überall, dem Schutze der Landwirthschaft vor.

Die Thiere in den Marschen haben nirgends Noth gelitten, sie kommen besser aus dem Winter, als man erwarten konnte, es ist eben überall viel Kraftfutter gereicht worden. — Ende März waren in Holstein schon vereinzelt Thiere auf der Weide zu finden, jetzt sieht man ihrer schon mehr, wenn die Weiden auch allzuviel noch nicht bieten. — Das Breitenburger Vieh wird auf der Ausstellung der D. L. G. in Berlin recht gut vertreten sein, die Kommission, welche die Auswahl traf, ist mit ihrer Arbeit längst fertig und bezüglich der Qualität sehr zufrieden. Das schöne

Wiltstermarsch-Vieh wird wegen Mangel an Gemeinsinn der dortigen Züchter, trotz meiner wiederholten Mahnung, dort leider nicht vertreten sein. — In Holstein entstehen immer mehr Molkereien, so wieder in Siethwende und Krempa mit dem Verkauf der Milch nach Hamburg, ferner sind in Wabel und Uetersen Molkereien projektiert und ist ihr Bau wohl unzweifelhaft. Molkereien sind überall der Feind der Zucht; letztere wird auch hier immer mehr auf kleinere Distrikte eingeschränkt werden. —

Der Gesundheitszustand ist in allen Marschen ein guter. — Gefragt sind überall gute Milchkuhe, während der Handel mit Färsen und Jungvieh recht flau ist. — Das Gesagte gilt von allen Marschen; von Oldenburg wird nur noch geschrieben, daß in diesem Jahre besonders schöne junge Bullen zur Körnung kommen.

In Holland wird durch Heerdbuchgesellschaft und Züchtervereinigungen zur Hebung der Zucht recht viel gethan, und ist es besonders anzuerkennen, daß man in dortigen leitenden Kreisen bemüht ist, die Käufer vor Täuschungen zu schützen. Jede Einrichtung, die hierzu beiträgt, ist mit Freuden zu begrüßen. Zu wünschen ist nur, daß diese Leitung auch ihren läufernden Einfluß auf die Verkäufer in Holland zur Geltung bringe, und es ihnen klar mache, daß falsche Angaben über Kalbbezeit, Abstammung zc. immerhin Schädigungen des Käufers sind, die wir auf gut Deutsch nur Betrug nennen können. Was der erfahrene Kenner sehen kann, das brauchen uns die Verkäufer nicht sagen; es giebt aber viele Momente beim Kauf, die man nicht selbst erkennen kann, über die man Auskunft erbitten und von dem redlichen Mann der Wahrheit gemäß erwarten muß. Auch hier liegt für die leitenden Herren eine sehr segensreiche Wirkamkeit vor.

Von dem Simmenthaler Vieh unserer großen Reinzuchtgebiete wird Ob.-Baden und Ob.-Bayern (Miesbach — Tegernsee) sehr gut auf unserer Ausstellung in Berlin vertreten sein, die Auswahl ist eine sehr zufriedenstellende. Die Simmenthaler aus Ob.-Bayern sind kräftigere, robustere Thiere, mit einer gesättigt gelben Farbe, die Ober-Badener sind feiner und vereinigen in sich mehr die Erfolge einer Zucht, die der Milchergiebigkeit ganz besonders Rechnung trägt. Ober-Baden, das auf züchterlichem Gebiete überall voran ist, hat, in richtiger Erkenntniß der fehlerhaften Stallaufzucht, Farenaufzuchtstationen ins Leben gerufen, auf denen die jungen Bullen ihre volle Bewegung und entsprechende Pflege finden. Solche Stationen sind: Lichtenegg bei Pfullendorf, Tannenbrunn b/Wetzlich, die Weiden in Bräunlingen, Steinmetztal und Mannheim (für Kohlen und Bullen), die Jungviehweiden in Billingen und Rehhalden und auf dem Hofgute des Herrn Schöneberger bei Stockach. Von diesen Aufzuchtstationen, die noch vermehrt werden sollen, dürfen wir das Beste erwarten. — Fremden, in den Zuchtbezirken unbekanntem Käufern rathe ich, sich nicht an sogenannte Vermittler, sondern an die Bezirksthierärzte und in

den Gemeinden an die Obmänner der Zuchtgenossenschaften zu wenden; es ist eine der wichtigsten Dienstpflichten derselben, fremde Käufer zu orientiren. — Für die mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Käufer bietet die Viehverkaufs-Liste des oberbadischen Viehzüchters sehr angenehme Fingerzeige, und ist nur zu wünschen, daß die Züchter diese günstige Gelegenheit, ihre Verkäufe zu veröffentlichen, recht fleißig benutzen, sie kann erst durch die allgemeine Benutzung den erwarteten Nutzen schaffen und den Verkäufer mit dem Käufer in direkte Verbindung bringen. Wünschenswerth ist, daß die Preisforderung der Anmeldung beigelegt ist. — Der Handel ist auch in Baden recht flau, die Preise haben hier trotzdem etwas angezogen. Auf den Märkten wird fortwährend viel Zuchtvieh von Schweizern auf gekauft.

Aus der Schweiz, dem Simmenthal, widersprechen sich die mir gewordenen Berichte, sie berichten von guten Verkäufen bei hohen Preisen und, von anderer Seite, von geringem Verkehr, zu gewöhnlichen Preisen! Ich halte die letztere Mittheilung für die verlässigere.

Im Allgäu finden wir in dem Verein schwäbischer Käser und Milchwirthe, der sich mit dem milchwirtschaftlichen Verein vereinigt hat, die größte milchwirtschaftliche Vereinigung Deutschlands, sie zählt über 2200 Mitglieder. Daß hier, wo nur noch der Milchertrag eine Rolle spielt, das Interesse für die Zucht verloren ging, ist nur zu natürlich, und vorgebens sucht man heute im Allgäu die einst so berühmte Allgäuer-Rasse, die den kleineren Schlag des Braunviehs in so vorzüglicher

Weise repräsentirte. Jetzt ist es den Bemühungen des Vorstandes des milchwirtschaftlichen Vereins im Allgäu gelungen, eine Heerdbuchgesellschaft zur Hebung der Viehzucht im Allgäu zu gründen und wird die erste Schau am 5. Mai in Sonthofen abgehalten werden, wobei Preise an die Züchter der besten Thiere zur Vertheilung kommen sollen. Mögen diese Bemühungen erfreuliche Erfolge haben! Heute ist in dem württembergischen Allgäu das Braunvieh sehr viel besser vertreten, wie in Schwaben. Die Preisforderungen sind hohe, verhältnismäßig höhere, als in Borsarlberg und den Braunviehbezirken der Schweiz. Verkäufe sehr mäßig.

Die Marktberichte von Schweinfurt sagten am 27. Dezember, daß die gute Beschickung des Marktes ein Beweis dafür sei, daß die Berichte von der Reduktion des Viehstandes (den auch ich meldete) falsch seien, jetzt erklären sie die gegenwärtige schwache Beschickung, als Beweis, daß der Viehstand doch stark abgenommen habe, und melden bei guter Kauflust, langames Geschäft bei hohen Preisen, die sie nach Lebendgewicht für Ochsen am Markte mit 34 bis 42 Mk., je nach Qualität, pro 50 kg angeben. Nach meiner Kenntniß sind schwere Ochsen erster Qualität mit circa 36, gute Mittelwaare mit circa 33 Mark gut zu kaufen. Der Ochsenhandel im April ist immer schwächer als in den vorhergehenden Monaten.

Aufträge zum Ankauf von Zuchtvieh zur Lieferung im Sommer oder Anfang Herbst sind des Vorkaufs wegen möglichst frühzeitig erwünscht.

Kleinere Mittheilungen.

— Zum Berliner Butterkrieg. Der Verband Hinterpommerscher Molkerei-Genossenschaften führt seit Langem einen Krieg gegen die Margarine (Kunstbutter). Diesen Krieg nennt Freund und Feind den Butterkrieg; es handelt sich dabei aber um mehr, als um Butter: nämlich zugleich um einen Krieg zwischen deutscher Rechtsanschauung auf „Treu und Glauben“ und jüdischer Handelsmaxime, „erkaufte ist, wobei man nicht gefast wird.“ — Mit der Unterschrift des Herrn von Blankenburg in Jümmershausen erhalten die Zeitungen einen Bericht, welcher die letzte Niederlage der Kunstbutter folgendermaßen beleuchtet:

„Im Anschlusse an die ersten zahlreichen Einkäufe von Butterproben durch den Verband Hinterpommerscher Molkerei-Genossenschaften, die hauptsächlich den großen Umfang des unlauteren Verkaufs von mit Margarine gefälschter Butter nachweisen sollten, sind in neuerer Zeit Einkäufe ausgeführt worden, um zu erweisen, 1) daß Händler, die einmal betrügerische Butter mit Margarine verlegt verlaufen, dies auch fortgesetzt thun, 2) daß dieser betrügerische Handel ungeschwächt trotz der Ueberwachung in großem Umfange weiter bestehe.

Die nebenstehende Tabelle giebt die Anzahl der Einkäufe und die Anzahl der dabei ausgeführten Fälschungen von 21 Händlern an. Alle diese Händler verlaufen bereits bei den ersten Einkäufen mit Margarine verfälschte Butter. Die Einkäufe wurden durch Arbeiterfrauen besorgt. Die Frauen zahlten für das Pfund Butter 1 bis 1,20 M. Da nun zum Fälschen meist Margarine zum Preise von 50 bis 60 das Pfund und Butter zum Preise von 1,12 bis 1,15 M. das Pfund genommen wird, und die meisten Buttereinkäufe über 60 bis zu 75 v. H. mit Margarine verfälscht waren, ja 33 überhaupt nur aus Margarine bestanden, so sind also die Arbeiterfrauen bei jedem Pfund um 30 bis 50 % betrogen worden. Wenn ich dazu noch anführe, daß der betrügerische Zusatz von Margarine zu Butter bei den Händlern so eingebürgert ist, daß sie ihn als ihr gutes Recht ansehen, daß infolgedessen bei den bereits erledigten und noch schwebenden Prozessen meine Zeugen von den Händlern so angegangen wurden, als hätten diese Zeugen unrecht gethan, daß es nöthig wurde, die Kriminalpolizei zu Hilfe zu rufen, um die Zeugen vor den Händlern in Schutz zu nehmen, daß es versucht wurde, den registrirenden Beamten, meinen Hauptzeugen, des Meineides zu beschuldigen, nur um das Vertrauen der Richter zu ihm zu erschüttern, daß der betrügerische Verkauf der mit Margarine gemischten Butter durch die Kleinhändler von einer Gruppe von Großhändlern offenbar gutgeheißen scheint, daß die Arbeiterfrauen bei ihren Einkäufen ihren ganzen Haushaltsbedarf

Zahl der Einkäufe	Zahl der Fälschungen
36	27
23	21
18	15
18	14
18	13
38	12
32	7
18	7
7	7
3	3
3	2
3	2
2	2
2	2
2	2
2	2
3	1
2	1
1	1
235	145

z. B. an Eiern, Kaffee, Zucker u. s. w. von dem Händler entgegennehmen müssen, nur um nicht den Verdacht zu erwecken, als kämen sie, um Butterproben einzukaufen, weil nämlich die Händler nur ihnen bekannte Kunden beim Buttereinkauf betrügen, daß infolge dieser Schwierigkeit der Ueberwachung über die Befolgung des bestehenden Margarine-Gesetzes die bisherigen Ausgaben des Butterkrieges 8000 M. betragen, so dürfte damit erwiesen sein, daß das bestehende Margarine-Gesetz, das dem Arbeiterhaushalt ein billiges Ersatzmittel für Butter schaffen wollte, auf seine Befolgung unüberwachbar ist und infolgedessen den Arbeiter sehr schädigt als nützt, und daß unter dem Schutze dieses auf seine Befolgung unüberwachbaren Gesetzes die unethische Auffassung im Handel in erschreckender Weise verbreitet wurde. Ich sehe Rettung aus diesen verderbten Zuständen nur durch den Strafrichter und den Reichstag.“

Der Reichstag, wenn man bei ihm guten Willen und genügende Festigkeit gegen den Einfluß der interessirten Margarine-Fabrikanten voraussetzen darf, wird hoffentlich einsehen, daß das einzige Mittel zur Abhilfe ein Gesetz über zwangsweise Färbung der Kunstbutter wäre.

— Verbreitung von Thierseuchen im Deutschen Reich im März 1894. (Im kaiserlichen Gesundheitsamte nach amtlichen Mittheilungen zusammengestellt; für Preußen und Braunschweig liegen Nachweisungen nur über Maul- und Klauenseuche vor.)

Der Hoz (Wurm) wurde festgestellt in je 1 Gehöft des Oberamts-Bezirks Waldsee (Donautreis) und des Kreises Saargemünd (Lothringen).

Die Maul- und Klauenseuche hat gegen den Vormonat abermals räumlich abgenommen. Sie herrschte am Schlusse des Bezichtsmonats in den preussischen Regierungsbezirken Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Berlin, Potsdam, Frankfurt, Köslin, Bromberg, Breslau, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Erfurt, Lüneburg, Minden, Arnberg und Kassel; ferner in den bayerischen Regierungsbezirken Oberbayern, Pfalz, Mittel- und Unterfranken, in den sächsischen Kreishauptmannschaften Bautzen, Dresden, Leipzig und Zwickau, dem württembergischen Neckar-, Schwarzalder- und Donautreis, den badischen Landeskommissariats-Bezirken Freiburg, Karlsruhe und Mannheim, in Württemberg-Schweini, im Fürstenthum Birkenfeld, in Braunschweig, Sachsen-Altenburg, im Herzogthum Gotha, in Anhalt und im Unter-Elsass. Die meisten Gemeinden blieben versucht im Landeskommissariats-Bezirk Freiburg (10). In den durch Sperrung hervorgerufenen Verwaltungsgebieten war am Monatschlusse nachweislich nur je 1 Gemeinde betroffen.

Die Lungenseuche wurde festgestellt in 1 Gehöft des Bezirks Wolfstein (Niederbayern) und in 2 Gehöften des Kreises Rötten (Anhalt).

Ausbrüche der Schafräude sind ermittelt in 2 Gemeinden von Oberfranken, je 1 von Mittelfranken (Biehof Nürnberg) und des Neckarreiches, 2 des Schwarzwaldkreises, je 1 des Landeskommissariats-Bezirks Freiburg und in Waldeck.